

Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 35

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir steh'n in Wehr und Waffen.

Wir steh'n in Wehr und Waffen
Auf grünem Wiesenplan,
Und tausend Arme straffen
Sich mächtig himmelan.
Voll Mut die Augen blitzen,
Und brausend hallt der Schwur:
„Mit Leib und Leben schützen
Wir uns're Heimatflur!“

Wir steh'n in Wehr und Waffen;
Des Krieges Fackel loht,
Und blut'ge Wunden klaffen,
Die Sense schwingt der Tod.
In Ost und West und Norden,
Von Bubenhand entfacht,
Hebt an ein Völkermorden,
Darob die Hölle lacht.

Wir steh'n in Wehr und Waffen,
Im Völker-Miesenbrand
Des Friedens Glut zu schaffen
Dem lieben Heimatland.
Wir schirmen uns're Grenzen
Und halten treue Wacht,
Bis neu mit milbem Glänzen
Des Friedens Sonne lacht.

Wir steh'n in Wehr und Waffen,
O Heimat, dir geweiht!
Kein Arm soll je erschaffen
Im Schweizer-Ehrenkleid!
Dir nur sind wir ergeben,
Und weihen Herz und Hand
Und Gut und Blut und Leben
Dir, teures Vaterland!

Jakob Bürki, Landsturmsoldat Bat. 28. I.

Eidgenossenschaft

Maurice Decoppet,
der neue schweizerische Oberforst-
inspektor.

Am 17. Juli letztlin wählte der Bundesrat Herrn Professor Maurice Decoppet, der Bruder des Herrn Bundesrats Decoppet, anstelle des vom Amte ausgeschiedenen Herrn Dr. Coaz zum eidg. Oberforstinspektor und gleichzeitig zum Bevollmächtigten der Schweiz für die Fischereianglegenheiten des Bodensees, des Rheins und seiner Zuflüsse. Der Gewählte ist im Jahre 1864 geboren und stammt aus Susceva bei Yverdon. Während sein um zwei Jahre älterer Bruder sich den juristischen Studien zuwandte und waadtländischer Nationalrat, dann Ständerat und 1912 Bundesrat wurde, widmete sich Maurice Decoppet, nach Absolvierung der Kantonschule in Aarau von 1883—1886 dem Studium der Forstwirtschaft am eidgenössischen Polytechnikum. In den nächstfolgenden Jahren war er als Praktikant auf dem waadtländischen Oberforstamt tätig. 1890 erfolgte seine Wahl zum Kreisforstinspektor in Wigle. In dieser Stellung waren ihm nicht weniger

als ca. 3000 Hektaren Staatswaldungen anvertraut, deren Bewirtschaftung schon insofern eine sehr verschiedenartige und



Maurice Decoppet.

auch schwierige war, als die staatlichen Domänen zum Teil bei Bex in der Rhoneebene liegen, zum Teil im Pays d'Enhaut, wo sie bis zur obersten Waldgrenze reichen. Hier bot sich für Decoppet die Gelegenheit, namentlich auf dem Gebiete der Begeanlagen, der Verbauungen von Wildbächen und Lawinen und der hochalpinen Aufforstungen mannigfache Erfahrungen zu sammeln und überaus schwierige forstliche Aufgaben zu lösen.

Im Jahre 1902, nach dem frühen Hinschied des verdienten Prof. Bourgeois, berief der Eidg. Schulrat den erfahrenen Fachmann aus der Waadt ans Polytechnikum als Professor für Forstpolitik, Forstschutz und Verbauungswesen. Zu gleicher Zeit begann Decoppet seine vielseitige und treffliche Tätigkeit als Fachschriftsteller. Fürs erste in seiner Eigenschaft als Redakteur des französischen Teils (seit 1913 auch als solcher des deutschen Teils) der vom Schweiz. Forstverein herausgegebenen „Monatsschrift für Forstwesen“; sodann als der vom Eidg. Departement des Innern bestellte Leiter der schweizerischen Forststatistik, deren Publikationen ein wohlverdientes Ansehen genossen.

Mit Bedauern wird die Eidg. Technische Hochschule auf Maurice Decoppets vorzügliche Lehrkraft verzichten; andererseits ist die gesamte Eidgenossenschaft dazu zu beglückwünschen, daß ihr Forstwesen wieder einem Manne anvertraut ist, der mit großer Arbeitsfreude eine solide Wissenschaftlichkeit und eine erfahrungsreiche Praxis verbindet.

Nach den ersten Wochen der Ungewißheit und Aufregung ist eine Zeit der Beruhigung und des zuversichtlichen Vertrauens auf die Zukunft in unserem Lande eingeleitet. Die wirtschaftliche Lage gibt vorläufig keinen Grund mehr zur Ängstlichkeit. Das 30 Millionen-Anleihen ist in wenigen Tagen mit 41 Millionen gezeichnet worden. Die Zeichnungen bis zu 1000 Fr. werden voll berücksichtigt, die über 1000 Fr. müssen reduziert werden. Dieses Geld reicht natürlich nur auf kurze Zeit, da die Grenzbesetzung nach ungefähre Berechnung täglich ungefähr 1½ Millionen kostet und die Mobilmachung im ersten Monat schon rund 60—65 Millionen verschlungen hat. Zudem fallen durch die Grenzsperrung die Zolleinnahmen weg; so muß sich der Bund nach einer Anleihe umsehen und schleunigst neue Einnahmequellen sichern. Das Tabakmonopol und die direkte Bundessteuer stehen momentan im Vordergrund.

Erfreulicherweise haben uns neuerdings Deutschland 36 und Frankreich 5 Waggon Getreide freigegeben und hat auch Italien die Ausfuhr von vier Wagenladungen Kohle nach Chiasso gestattet. Deutschland erblickt seine eigenen Interessen in der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit den neutralen Ländern, so daß wir von dieser Seite nur Entgegenkommen zu erwarten haben.

Die Lage der Gewerbe ist immer noch eine mißliche. Fast überall herrscht Geschäftstodung wegen der mangelnden Kredite und des mangelnden Vertrauens in die Zukunft. Den Gewerbetreibenden wird indessen vom Gewerbesekretariat empfohlen, wenn immer tunlich ihren Betrieb nicht einzustellen, sondern ihn so lange wie möglich, eventuell mit reduzierter Arbeitszeit, weiterzuführen, um der drohenden Arbeitslosigkeit vorzubeugen. Von allen Seiten geht an die Bevölkerung die Mahnung, mit allen Kräften dazu beizutragen, daß das wirtschaftliche Leben seinen ungestörten Fortgang nehmen kann.

Der Bundesrat hat den allgemeinen Rechtsstillstand bis zum 30. September 1914 verlängert. Ferner hat er die Jagd in der ganzen Schweiz bis auf weiteres verboten. Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche werden mit Rücksicht auf die Mobilisation spezielle Maßnahmen ergriffen. Bei Ausbruch der Seuche müssen sämtliches Vieh der betroffenen Ställe geschlachtet werden zu handlen der Armeeverwaltung.

Der Transport italienischer Flüchtlinge auf den Bundesbahnen hat aufgehört. Letzter Tage verließen einige hundert Engländer, Amerikaner und Holländer unser Land.

Durch Verfügung des Generals wurde mit Sonntag 12 Uhr der Kriegsfahrplan außer Kraft gesetzt; es gilt wieder der Zivildfahrplan, der indessen einige Beschränkungen erfahren hat.

An der Grenze ist alles ruhig geblieben. Unsere Soldaten schreiben beruhigende und tröstliche Briefe in die Heimat, für sie sei gut gesorgt, sie könnten es aushalten. Sie werden von der Rotkreuz-Liebesgaben-Sammlung und der Zentralstelle der Heilsarmee aus mit Socken und Hemden versorgt.

In den meisten Kantonen ist die Hilfstätigkeit einheitlich organisiert. Im Kanton Bern ist eine kantonale Kommission bestellt worden bestehend aus Vertretern aller Landesteile. Sie will durch Sammlung der Hilfsmittel und gerechte Verteilung derselben, sowie durch Arbeitsvermittlung und moralische Einwirkung und Aufklärung die Notlage zu mildern suchen. Unabhängig davon hat die Arbeiterschaft eine Notstandsaktion eingeleitet. Ihre Vertrauensmänner forderten in einer Konferenz mit Mitgliedern des Bundesrates vom 24. August: 1. Maßnahmen für Stundung der Mietzinsforderungen, 2. die Wiedereinkauf des Fabrikgesetzes, 3. die Vorbereitung von Notstandsarbeiten und 4. Begrenzung der Lebensmittelpreise. Ferner wünschen sie die Aufhebung des Ehrenfolgen-Gesetzesparagrafen für die die, die unverschuldeterweise in dieser schweren Zeit in Konkurs und Schuldbetreibung geraten.

Ein eigenartiges Unternehmen zur Linderung der Notlage, auf dessen Ausgang man wohl gespannt sein darf, plant die Firma Bell & Co. in Verbindung mit dem Verband Schweiz. Konsumvereine und dem allgemeinen Konsumverein in Basel. Diese wollen eine Volksküche großen Stils einrichten, in der für 20,000 bis 30,000 Personen abgekocht werden kann. Der Preis des Essens bestehend aus einem Gemüse und Fleisch enthaltender Suppe von $\frac{3}{4}$ Liter soll auf 25 Rp. pro Portion festgesetzt werden.

Stadt Bern

† Franz Rösch,

gewesener Buchdruckerbesitzer in Bern.

Ein Mann ist dieser Tage dahingegangen, dessen Seele, wir dürfen es wohl sagen, kein Falsch kannte; der klare und scharfe Blick seiner Augen, der demjenigen, der mit ihm sprach, bis ins Innerste zu dringen schien, war der Spiegel einer ebenso klaren, goldlauteren Seele, das darf jeder bezeugen, der dem Verstorbenen nahe stand.

Franz Rösch wurde am 15. April 1832 geboren. Seine Jugendzeit verbrachte er in Bern, wo er auch die Schulen besuchte. Nachdem er zuerst den Schriftgießerberuf in der Gießerei am Stalden gelernt hatte, den er krankheits halber aufgeben mußte, machte er eine Lehrzeit als Schriftsetzer in der Offizin Röh. Später trat er in die bestbekannte Buchdruckerei Rieder & Simmen ein, in welcher er viele Jahre lang, erst als Gehilfe und nachher als Faktor, tätig war.

In dieser Offizin verlebte Franz Rösch seine schönsten und sicher auch seine

fröhlichsten Jahre. An der Seite einer verständigen, tüchtigen Gattin, die ihm vor 6 Jahren im Tode vorangegangen, erfreute er sich eines glücklichen Familienlebens; seinen Kindern war er stets ein



Franz Rösch.

liebvoller, treubeforgter Vater. Aber neben dem trauten Weilen unter den lieben Seinigen widmete er einen bescheidenen Teil der Mußzeit auch seinen Freunden und Kollegen. Es war damals noch die Zeit, wo die meisten der Buchdruckergehülsen, deren Zahl ungleich geringer war als jetzt, in strammer Organisation einander näher standen und sich zum großen Teil persönlich besser kannten, als heutzutage.

Im Jahre 1891 trat Herr Simmen, damals einziger Inhaber der Firma Rieder & Simmen, das Geschäft seinen langjährigen, treuen Mitarbeitern, den Herren Gebhardt und Rösch, ab, welche mit dem Schwiegerohn des letzteren die Firma Gebhardt, Rösch & Schakmann gründeten. Auch als Prinzipal hielt Franz Rösch den alten, guten Geist des Hauses, soweit es in der neuen Zeit noch angeht, in Ehren und war ein wohlwollender Arbeitgeber.

Wenn wir nun noch gerne an die mit dem alten lieben Kameraden verlebten frohen und fröhlichen Stunden erinnern, so tun wir es deshalb, weil neben Gradheit und Lauterkeit des Charakters, neben treuer Pflichterfüllung, eine wohlthuende Fröhlichkeit, eine herzliche Geselligkeit zu den hervorragenden Eigenschaften des Dahingegangenen gehörten und wir sein Bild so festhalten wollen, wie es wirklich lebte und war. K. K.

Landesausstellung.

Frequenzziffern:

Mittwoch	19. August	4 905
Donnerstag	20. "	6 282
Freitag	21. "	4 948
Samstag	22. "	4 505
Sonntag	23. "	22 101
Montag	24. "	4 947
Dienstag	25. "	4 353

Die meisten Etablissements, die bei Ausbruch des Krieges geschlossen wurden, sind wieder geöffnet, so der „Röselgarten“

die Conffiserie Merkur. Seit dem 20. dies fährt auch die Sceneriebahn wieder, wenn sie Fahrgäste hat.

Letzten Sonntag erhielt die Ausstellung zahlreichen Soldatenbesuch. Dank der Wiedereinführung der Schnellzüge sind die Besucher von Auswärts wieder im Steigen begriffen. Die Ausstellung ist gerade gegenwärtig, da die Gartenanlagen alle in spätsommerlichem Schmucke prangen, ganz besonders sehenswert.

Verein für Kinder- und Frauenschutz. Wegen Abwesenheit des Leiters unserer Rechtsauskunftsstelle (Militärdienst) mußte die unentgeltliche Rechtsauskunft eingestellt werden.

In letzter Zeit macht sich aber das Bedürfnis, unentgeltliche Auskunft über verschiedene Rechtsfragen zu erhalten, doppelt geltend. Herr Prof. Dr. Blumenstein hat sich nun in verdankenswerter Weise bereit erklärt, die Leitung der Rechtsauskunftsstelle bis auf weiteres zu übernehmen.

Unbemittelte Rechtsuchende, die über Rechtsfragen, die mit der gegenwärtigen Notlage im Zusammenhange stehen, Auskunft wünschen, wollen sich jeweils Freitags von 2½—4 Uhr im Hause Nr. 18, Spitalgasse, 2. Stock, einfinden, erstmals Freitag, den 28. August.

Der Fall Gerster. Die Voruntersuchung in der Strafsache Gerster steht vor dem Abschluß. Es hat sich herausgestellt, daß insgesamt 1,995,000 Franken unterschlagen worden sind.

Kriegs-Chronik

Allgemeine Situation.

13 Kriegserklärungen in vier Wochen, wahrlich, wir leben in einer „großen“ Zeit. Die folgenden Daten, die schicksalsschwersten aller Zeiten vielleicht, verdienen festgehalten zu werden:

28. Juli: Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien.

1. August: Kriegserklärung Deutschlands an Rußland.

3. August: Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich.

4. August: Kriegserklärung Deutschlands an Belgien.

4. August: Kriegserklärung Englands an Deutschland.

5. August: Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Rußland.

5. August: Kriegserklärung Montenegro an Oesterreich-Ungarn.

6. August: Kriegserklärung Serbiens an Deutschland.

11. August: Kriegserklärung Montenegro an Deutschland.

13. August: Kriegserklärung Frankreichs an Oesterreich-Ungarn.

13. August: Kriegserklärung Englands an Oesterreich-Ungarn.

23. August: Kriegserklärung Japans an Deutschland.

26. August: Oesterreich an Japan.

Stellung der neutralen Staaten.

Italien hält nach wie vor offiziell an seiner neutralen Stellung fest. Man kennt seine Gründe: noch ist die Zeit nicht gekommen, da die Staatsraison ihm eine andere Haltung diktieren wird. In eingeweihten Kreisen weiß man, daß Italien im Stillen mobilisiert, daß es seine Streitkräfte an der österreichischen Grenze konzentriert, daß es mit England diplomatische Unterhandlungen pflegt, daß England die Ausfuhr von Rohlen nach Italien gestattet. Italiens passive Haltung angesichts der Aktionen der englisch-französischen Flotte in der Adria wäre schwer zu verstehen, wenn dahinter nicht eine Verständigung über das Ziel dieser Aktion zwischen den Entente-Mächten und Italien läge; denn Italien kann unmöglich einer Neuordnung der Machtverhältnisse in der Adria stehenden Fußes zusehen, zu der es ohne Zweifel ein gewichtiges Wort mitzusprechen das Recht hat. Die „N. Z.“ läßt sich aus Rom schreiben:

„... Wie man auch über die Schwelung Italiens denken mag, so wird man doch wenigstens das Geschick gelten lassen müssen, mit dem die italienische Regierung in diesen Tagen vorgegangen ist. Durch das sukzessive Einberufen verschiedener Jahrgänge (gegenwärtig stehen in Klusive der diesjährigen Rekruten sechs Kontingente des Landheeres und die gesamte Flotte auf dem Kriegsfuß) verschaffe sie dem Lande eine genügende Deckung, um das gefährliche Experiment einer allgemeinen Mobilisation angesichts eines Staates zu wagen, dessen gesamtes Heer sich bereits auf dem Kriegsfuß befindet. Die Regierung hat seither bereits 200,000 Mann an der österreichischen Grenze konzentriert und binnen wenigen Tagen dürften es 300,000 sein. Die Dislokation der Einberufenen nach dem Norden, besonders nach Verona, dauert ununterbrochen fort. Wie ich aus bester militärischer Quelle erfahre, sollen auf den 26. August sämtliche Offiziere einberufen worden sein, und dies bedeutet natürlich das Vorspiel zur allgemeinen Mobilisation. Bis 10. oder 15. September hofft man zum Losschlagen bereit zu sein.“

Die sonst so sensationslüchtige italienische Presse veröffentlicht vorerst noch kein Sterbenswörtchen über die militärischen Bewegungen. Ja, sie gibt die deutschen Kommentare zur italienischen Neutralität und die Versicherungen der deutschen Blätter über angebliche beruhigende Erklärungen Italiens ohne jede Randbemerkung wieder. Aber es bedarf nur eines Funken (etwa der Besetzung Triests durch die englisch-französische Flotte) und der Begeisterungssturm für den Krieg wird mit elementarer Macht losbrechen und die diplomatischen Kartenhäuser, die so viel Mühe gekostet, im Nu wegfegen.“

Die „Gazette de Lausanne“ trieb die Indiskretion dann doch zu weit, als sie von einer Ansammlung von 800,000 Mann in Venetien sprach, und so sah

sich die italienische Regierung veranlaßt, diesen alarmierenden Gerüchten aus der Schweiz ein offizielles Dementi entgegenzustellen, das die Neutralität Italiens als absolut feststehend erklärt. Die Schweiz darf keinen andern Wunsch hegen als den, die Sache möge sich wirklich so verhalten.

Auch Bulgarien dementiert: Meldungen, wonach bulgarischen Offizieren, die in Belgien Studien obliegen, die Erlaubnis bekommen hätten, als Freiwillige im belgischen Heere mitzukämpfen, seien durchaus unbegründet. Es hat auch den früheren Gesandten in Petersburg, General Nofko Dimitriew, der als Freiwilliger in die russische Armee eintrat, aus der Liste der aktiven Armee gestrichen.

Rumänien und die Türkei erklären neuerdings, daß ihre Neutralität eine definitive sei. Meldungen besagen, daß diese drei neutralen Balkanmächte sich zu einem Dreibund zur Wahrung ihrer Neutralität zusammengeschlossen hätten; natürlich richtet sich dieser Bund gegen Rußland.

Griechenland indessen will die gute Gelegenheit, während der Wirren ein Profitchen zu machen in Europa, nicht unbemerkt verstreichen lassen; es hat neuerdings den Epirus besetzt und damit den Friedensvertrag von 1913 verlegt.

In der Haltung der neutralen Staaten im Norden ist noch keine Aenderung eingetreten. Ohne Not wird gewiß weder Holland, noch Schweden, noch Norwegen losgeschlagen. Die meisten dieser neutralen Staaten erwarten den Moment der Entscheidung. Diese wird auf dem kontinentalen Kriegsschauplatz fallen.

Mit umso größerer Spannung blickt man den Ereignissen, die sich in den nächsten Tagen auf dem westlichen und dem östlichen Kriegsschauplatz abspielen werden, entgegen.

Die Entscheidung ist, wie vorauszu-sehen war, auf dem **westlichen Kriegsschauplatz** zuerst in Gang gekommen. Die Tatsachen, die bis heute bekannt sind, dokumentieren alle eine großartige militärische Ueberlegenheit der Deutschen über ihre Gegner. Auf der ganzen über 450 km langen Front vom Elsaß weg bis hinunter nach Antwerpen sind die Deutschen im Vormarsch begriffen.

Ueber der Eroberung Lüttichs herrschen längst keine Zweifel mehr. Am 24. August ist auch Namur in die Hände der Deutschen gefallen. Auf diese Festung hatten die Belgier und ihre Verbündeten große Hoffnungen gehegt. Die Nachricht von ihrem Fall mag ungemein deprimierend auf die deutschen Gegner gewirkt haben. Das Geheimnis dieser wunderbaren Erfolge der Deutschen vor Lüttich und Namur wird jetzt gelüftet durch die Nachricht von der furchtbaren Waffe, die die Deutschen in ihren riesigen Belagerungsmörsern besitzen und die ihnen im Belagerungskrieg eine unüberstehliche Ueberlegenheit geben.

Zum erstenmale hat es bei der Festung Lüttich seine fürchterliche Zerstörungskraft

gezeigt, wo es das mächtige Fort Doucin in kurzer Zeit in einen mächtigen Trümmerhaufen verwandelte. Dieser Mörser wird es auch gewesen sein, wovon die Agence Havas als „von in Schluchten geborgenen deutschen Haubitzen“ berichtete, die sich gegenüber den französischen Feldbefestigungen in den Vogesen besonders verderblich erwiesen hätten. Nach Mitteilungen in der N. Z. Z. ist er ein 42 Zentimetergeschütz, das aus bestem Tigelgußstahl hergestellt und besonders sorgfältig gearbeitet ist. Zufolge deutschen Berichten stehen der deutschen Armee über tausend Stück dieses Geschützes zur Verfügung. Seine Tragweite und Zerstörungskraft sollen alles bisher Dagewesene weit übertreffen und die Haltbarkeit der Rohre der einzelnen Geschütze derart sein, daß sie einen ganzen Feldzug mit Leichtigkeit aushalten. Nach Aussagen von Fachleuten gibt es für dieses Geschütz keine uneinnehmbaren Festungen mehr. Welches Schicksal unter solchen Auspizien den als uneinnehmbar geltenden Festungen Antwerpen, Belfort und Paris blühen wird, kann man sich denken.

Dasjenige Antwerpen wird kaum mehr lange auf sich warten lassen. Die belgische Armee ist in den Kämpfen um Namur und Tirlemont von dem französischen linken Flügel abgetrennt und auf die Lager von Antwerpen zurückgeworfen worden. Die deutsche Kavallerie zog am 21. August in Brüssel ein. Der König und sein Hof hatten sich nach Antwerpen zurückgezogen. Die Uebergabe durch den Bürgermeister erfolgte ohne Schwertstreich. Die deutschen Truppen, voran die Kavallerie, drangen immer tiefer vor und suchten Fühlung mit den englischen Landungstruppen. Nach neuesten Nachrichten sind diese bereits nach einem siegreichen Kampfe geschlagen und aus Belgien herausgeworfen worden. Das Ziel des deutschen Vorstoßes mag die französische Seefestung Düinkerken am Kanal sein. Sie kann ein für die Engländer furchtbarer Stützpunkt der Deutschen werden, da sie in bedrohlicher Nähe der englischen Küste liegt.

Der Besitz Belgiens bedeutet für die Deutschen einen großen strategischen und moralischen Erfolg. Die Beherrschung der Maaslinie mit den wiederhergestellten Festungen sichert ihnen die Verproviantierung der Nordarmee. Und wer wird das siegreiche Deutschland hindern, das unterworfenen fruchtbare und erz- und industriereiche Belgien zu einer deutschen Provinz zu machen? Bereits steht Belgien unter deutscher Verwaltung. Der Kaiser hat Generalfeldmarschall von der Goltz zum Generalgouverneur über die okkupierten Teile Belgiens ernannt.

Mit elementarer Wucht haben die drei deutschen Armeen am 19. August ihren Vorstoß nach Paris aufgenommen. Die „belgische“ Armee der Deutschen hat bei Maubeuge bereits die französische Grenze überschritten. Noch weiter ist die „luxemburgische“ Armee vorgeedrungen; gleichzeitig mit der „lothringischen“ hat sie dem französischen Zentrum am 19., 20. und 21. August blutige Schlachten geliefert, die mit dem Rückzug der Fran-

zosen endigten. Die ganze Kampffront erstreckte sich von Longwy-Luxemburg bis zu den Vogesen. Das Zentrum der deutschen Kräfte stand auf der Linie Dieuze-Chateau-Salins-Nancy. Hier werden die Haupttreffen geliefert gegen die Hauptstellung der Franzosen auf der Linie Nancy-Luneville.

Mit diesen dreitägigen Schlachten scheint der erste Akt zu der Riesentragödie gespielt worden zu sein. Die deutsche Hauptarmee steht 200 Kilometer vor Paris. Wenn es den Franzosen nicht gelingt, ihre zerissenen Kräfte zu sammeln, so dürfte die Entscheidung über das Schicksal Frankreichs mit unaufhaltsamer Tragik in den nächsten Tagen fallen.

Inzwischen sammeln die beiden Gegner neue Kräfte. Die Franzosen ziehen sich in Eilmärschen aus dem Elsaß zurück und überlassen den Deutschen das mit so viel Blut erkämpfte und okkupierte Gebiet zum zweitenmal. Der mit großen Kräften geführte zweite Vorstoß der französischen Belfort-Armee unter General Bau hatte die Franzosen in Besitz von ganz Oberelsaß gesetzt. Die ganze erfolgreiche Operation gegen den Rhein hin ist durch die Ereignisse in Lothringen zunichte gemacht worden. Nachdem durch die „Vogeschlacht“ die französische Position am Donon fiel, blieb für die Franzosen im Elsaß nur der schnelle Rückzug übrig, wollten sie nicht Gefahr laufen, abgeschnitten zu werden. Uebrigens benötigen die Franzosen alle Kräfte, um den Einbruch von Norden her aufzuhalten.

In diesem für Frankreich kritischen Momente richten sich alle Blicke nach dem östlichen Kriegsschauplatz. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, bereiten sich dort bedeutende Ereignisse vor. Die russische Mobilisation scheint doch schon so weit fortgeschritten zu sein, daß die Russen die Offensive gegen Ostpreußen von Wilna aus beginnen durften. Wenn es richtig ist, was deutsche Blätter selbst berichten, daß bei Wilna 2 Millionen Russen stehen, so müßte diese Offensive für Deutschland gefährlich werden, das sich jetzt mit seinen vollen Kräften in Frankreich-Belgien verhasst hat. Denn schon haben die Russen die Grenzen der Provinz Ostpreußen überschritten und die schwache deutsche Armee auf Königsberg zurückgeworfen. Insterburg und Johannisburg sind von den Russen besetzt worden, und die deutsche Heeresleitung hat die Provinz vorläufig aufgegeben. Ihre ganze Hoffnung im Norden ruht einstweilen auf dem verbündeten Oesterreich, das seinerseits die Offensive gegen Rußland in der Richtung Krasna-Rielce-Warschau und Lemberg-Lublin-Warschau, also zu beiden Seiten der Weichsel, mit gutem Erfolg aufgenommen hat.

Wie gefährlich das russische Millionenheer den germanischen Verbündeten werden kann, hängt von den innerrussischen Zuständen ab. Die Ausrüstung dieses Heeres ist fraglich, seine Verpflegung ist sehr fraglich, die Disziplin dementsprechend; für die Polen wird sein Erscheinen einen furchtbaren Kleinkrieg bedeuten; auch im Kaukasus soll der Aufstand schon in hellen Flammen aufblühen; also Möglichkeiten über Möglich-

keiten. Nachträglich wird begreiflich, warum die Russen Finnland's Häfen zerstörten und den Zugang nach Kronstadt und Petersburg durch Minen sicherten mit Verlegung ihrer Flotte. So wurde ihnen die Flanke im Norden frei.

Der österreichische Vorstoß in Serbien über die Save gegen Schabatz hin scheint mit ungenügenden Kräften vorgenommen worden zu sein; wenigstens blieb ohne Entscheidung. Im Gegenteil, serbischerseits beantwortete man ihn mit einem Gegen Schlag, der für die Serben einen großen Sieg bedeuten soll. Inwiefern man dieser letzten Havas-Nachricht Glauben schenken muß, bleibt abzuwarten. Meldungen belagen, daß eifrig an der Befestigung Belgrads gearbeitet werde; also auch hier behaupten sich die Serben. Die Schwäche Oesterreich-Ungarns im Süden erscheint begreiflich, wenn man ihr Engagement in Galizien gegen Rußland bedenkt. Daß sie auch den Italienern nicht trauen, beweist die Truppenansammlung im Südtirol, von der italienische Zeitungen zu melden wissen.

Immer bedeutungsvoller werden die Ereignisse, die der Seekrieg zeitigt. Die Adria wird durch die englisch-französische Flotte beherrscht. Von Oesterreich wird bestätigt, daß im Seegefecht bei Punta d'Ostro von letzter Woche (Punta d'Ostro ist das Fort, das den Eingang in den 30 Kilometer langen Busen von Cattaro bewacht) der Kreuzer Zento in den Grund geböhrt und ein österreichischer Torpedojäger zum Sinken gebracht worden ist. Bestätigt wird ferner das Bombardement der feindlichen Flotte auf das Inselort und daß die Montenegriner vom Lowzen herab die österreichische Stadt und Festung Cattaro beschießen. Die österreichische Flotte befindet sich immer noch im Hafen von Valo und wartet auf den Angriff der feindlichen Flotte, die wohl ihre Hauptaktion bald beginnen wird; dem „Secolo“ zufolge sollen am 24. dies im Kanal von Ostranto 23 französische Panzerschiffe und Kreuzer gezählt worden sein. Pola ist der Stützpunkt der österreichisch-ungarischen Seemacht. Diese Seefeste erster Klasse liegt auf der Südspitze der Halbinsel Istrien.

Die englische Flotte macht inzwischen Razia auf alle schwimmenden deutschen Güter, deren sie habhaft werden kann. Auch fängt sie alle kriegstüchtigen Deutsche ab, die überseeisch nach Hause reisen wollen. Durch die Lahmlegung seines Seehandels erfährt Deutschland ungeheuren Schaden.

Japan hat auf sein Ultimatum, das von Deutschland bis zum 23. August die Räumung Kiautschau verlangte, keine Antwort erhalten. Japan stützt sein Eingreifen auf einen Bündnisvertrag mit England. Dieser Vertrag (was bedeuten heute Staatsverträge!) garantiert die Integrität des chinesischen Reiches und bestimmt, daß Japans Tätigkeit sich nicht über das chinesische Meer hinaus erstrecken soll, außer wenn der Schutz der japanischen Schifffahrt es erfordert. (Dieses „wenn“ ist charakteristisch!) Der Gouverneur von Kiautschau will auf seinem

Posten ausharren bis aufs äußerste. Japan hat bereits mit der Beschließung der Hauptstadt des deutschen Pachtgebietes in China, Tsingtau, begonnen.

Deutschland hat im äußersten Orient zwei Panzerkreuzer, „Gneisenau“ und „Scharnhorst“; zwei leichte Kreuzer, „Emden“ und „Nürnberg“ bei Kiautschau. England hat ein Schiff erster Klasse, zwei Panzerkreuzer, zwei leichte Kreuzer, acht Torpedozerstörer, drei Unterseeboote und vier Torpedobote. Wenn auch die englische Macht in diesen Gewässern nicht an einem Kampf teilnehmen wollte, kann Japan über 15 Panzer, 17 Kreuzer und 17 leichte Kreuzer verfügen.

Der Kolonialkampf in Afrika ist von den Engländern gleich zu Anfang mit der Zerstörung eines kleinen deutschen Dampfschiffes auf dem Njassa-See in Deutsch-Ostafrika eröffnet worden. Nun haben sich die Franzosen auch auf die kleine deutsche Kolonie Togo an der Westküste geworfen. Die Deutschen ihrerseits planen einen Vorstoß nach Transvaal, um die Engländer zu schädigen und die Buren aufzustacheln. Für die Engländer kann die Entfesselung des Kolonialkrieges verhängnisvoll werden; denn schon werden Unruhen unter den Muselmännern in Indien gemeldet, die von Konstantinopel aus injiziert worden sind zur großen Genugtuung der Deutschen. So bleibt Englands Hauptstreitmacht in seinen eigenen Kolonien gebunden. Die Gelegenheit nützend, hat Frankreich das vielumstrittene Marokko unter Verletzung des Völkerrechts aus einem neutralisierten Lande zu einer französischen Kolonie gemacht und die Vertreter der Garantiemächte zwangsweise eingeschifft.

Die Nordsee bleibt auffallend ruhig. England ist noch nicht zur Blockade der deutschen Küste geschritten. Die Deutschen möchten es geradezu versuchen, den Handel mit den neutralen Staaten wieder aufzunehmen; sie erklären die Nordsee und die deutschen Häfen für minenfrei und laden zur Wiederaufnahme der neutralen Schifffahrt ein. Auch in der Ostsee sei kein feindliches Schiff zu sehen.

In den großen Weltereignissen verschwindet fast das eine, das zu andern Zeiten die halbe christliche Menschheit in Bewegung versetzt hätte. Aus Rom wird der **Cod des Papstes Pius X.** gemeldet. Am 20. August morgens 1 Uhr 20 ist Pius X. nach kurzer Krankheit (Bronchialkatarrh, Herzschwäche) gestorben. Giuseppe Sarco wurde am 2. Juni 1835 in einem venetianischen Dorfe geboren als Kind armer Bauersleute. Er durchlief alle Stufen der hierarchischen Leiter vom Kollegium in Treviso aus bis zum Bischof von Mantua (1884) und Patriarchen von Venedig (1893) und zum Papstthron. Im August 1903 wurde er gegen den im Vordergrund stehenden Kardinal Rampollo, gegen den Kaiser Franz Joseph sein Vetorecht geltend machte, zum Nachfolger Leos XIII. gewählt.